überbieten. Familienpolitischen Maßnahmen werden maximal bescheidene, wenn nicht gar kontraproduktive Wirkungen hinsichtlich der Geburtenrate attestiert. Bildungs- und Betreuungseinrichtungen wie Kinderkrippen, Kindergärten und Ganztagsschulen werden als Institutionen mit dem Ziel, die „verminderte soziale Belastbarkeit von Familien" (ibid.:123) auszugleichen, bezeichnet. Solche Bildungseinrichtungen könnten demnach „den Verfall" der Familien und den Geburtenrückgang noch beschleunigen. Diese abwertenden Bemerkungen gegenüber Eltern, die Beruf und Familie vereinbaren wollen, muten umso erstaunlicher an, wenn man sich den politikberatenden Charakter dieser Studie bewusst macht.[123] Neuere empirische Daten widersprechen dieser Auffassung entscheidend (vgl. 1.2.4).

Unterschiede zeigen die Individualisierungsansätze hinsichtlich der Zukunftsprognose (vgl. Höhn 1998:111). Während Miegel und Wahl sowie Hoffmann-Nowotny einen weiteren Geburtenrückgang erwarten, wobei nach Hoffmann-Nowotny (1991:315) die Lebensformen „Living apart together" und „Ein-Kind-Familien" zunehmen, ist der Ansatz von Beck und Beck-Gernsheim sowohl mit einem Anstieg als auch mit einem Rückgang der Geburtenrate vereinbar. Eine entscheidende Rolle spielen dabei zukünftige familienpolitische Rahmenbedingungen. Argumente der Individualisierungsdebatte überschneiden sich mit Kaufmanns These der „strukturellen Rücksichtslosigkeit gegenüber der Familie" (Kaufmann 1990, 1995).[124] Wie bei den Frauenemanzipationstheorien und der biografischen Theorie weisen die Erkenntnisse der moderaten Individualisierungstheorien dahin, den Blickwinkel auf die Familienpolitik i. w. S. zu richten.

3.8 Biografische Theorien und die Aufschubsthese

Die von Birg zusammen mit Flöthmann und Reiter vorgelegte biografische Theorie der Fertilität (Birg et al. 1991, siehe auch Birg 1992, 1996, 2003a) sieht in den sprunghaft gewachsenen biografischen Optionen die zentrale Ursache für den Zweiten Geburtenrückgang:

> „Die Analyse der biographischen Entwicklungsbedingungen, denen die Individuen in modernen Gesellschaften unterliegen, bildet die Grundlage für die Erklärung der extrem niedrigen Geburtenrate im zweiten demographischen Übergang." (Birg 1996:66).

Die wachsenden biografischen Wahlmöglichkeiten (und -zwänge) werden ebenso von einigen Individualisierungstheoretiker (vgl. Beck 1986: 190, Beck et al.

123 Die Studie von Miegel und Wahl entstand im Auftrag des Bundesministeriums für Forschung und Technologie.

124 Da Kaufmanns Ansatz die Familienpolitik stärker einschließt, wird er in Abschnitt 3.15 diskutiert.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-135 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

1994:13, Beck-Gernsheim 1994:120, Geissler & Oechsle 1994:144) thematisiert und mit dem Hinweis auf die Scheu vor langfristigen Festlegungen auch für den Geburtenrückgang mitverantwortlich gemacht (u. a. Linde 1984:148, Strohmeier 1988:67). Die biografische Theorie geht weiter, da sie diesen Aspekt als Hauptursache postuliert und da sie die These methodisch überzeugend zu einer elaborierten, die Dynamik der biografischen Entscheidungen berücksichtigenden Theorie ausbaut.

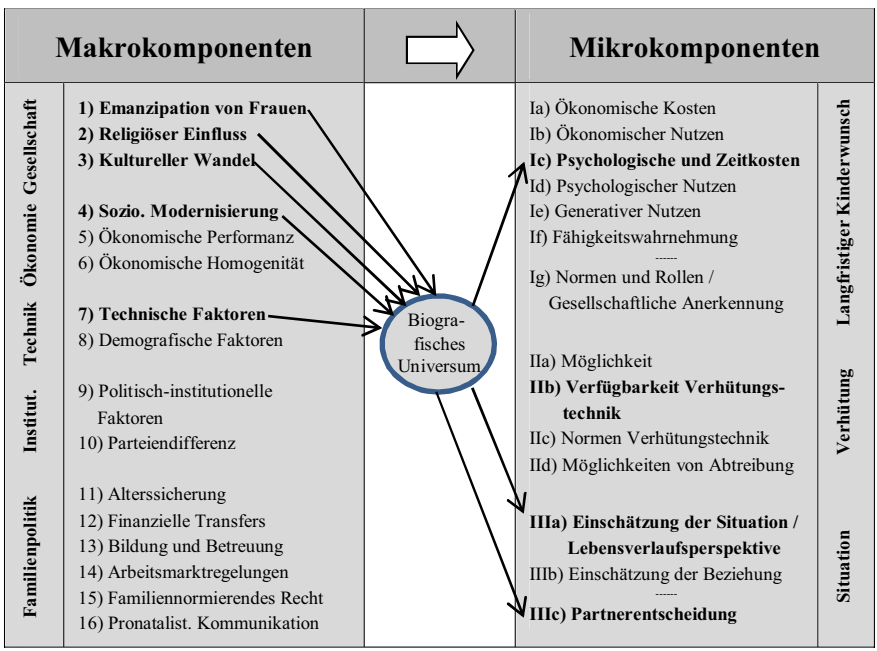
Die Theorie betrachtet den Lebenslauf als dynamischen Entscheidungsprozess, der nicht nur von situativen Lebensumständen, sondern v. a. auch von Handlungsergebnissen zurückliegender Entscheidungen abhängt. Der Lebenslauf wird als beschreibbare äußere Lebensgeschichte interpretiert, die sich aus mehreren biografischen Elementen (Grundbausteinen) zusammensetzt. Die Möglichkeiten der Kombination dieser Elemente werden als biografisches Universum bezeichnet, das aus Sicht eines Individuums die virtuelle Biografie darstellt, „in der die bisherigen Lebensetappen, die gegenwärtige Lebenssituation und der fernere Lebensweg aufeinander bezogen sind" (Birg et al. 1991:14). Die Theorie differenziert nach unterschiedlichen biografischen Ebenen wie u. a. Familien-, Erwerbs- und Wohnbiografie. Historisch ist demnach die Zahl der biografischen Möglichkeiten in allen Gesellschaftsschichten Europas gewachsen; zum einen durch die Zunahme an Möglichkeiten (Bildung, Berufsvielfalt, Geld, Verhütungsmittel) und zum anderen durch den Wegfall von Restriktionen (Kirche, Staat, Normen). Durch dieses gewachsene biografische Universum hat der Mensch große Freiheiten gewonnen, die er durch eine Entscheidung für Kinder einschränken würde. Der Ansatz analysiert die sichtbaren und quantifizierbaren Bausteine wie Ausbildung, Berufstätigkeit, gemeinsamer Haushalt, Heirat und Kind(er). Wenn man jeden dieser fünf Bausteine nur einmal verwendet, ergeben sich durch Permutation bereits 120 mögliche biografische Sequenzen, wobei die oben beschriebene Reihenfolge in einem Survey von 54,8% der Befragten als Norm genannt wurde (ibid.:21).

Als Vorteil der biografischen Theorie gegenüber mikroökonomischen Modellen der New Home Economics (vgl. 3.10), die Kinder analog zu Konsumgütern interpretieren, betonen die Autoren, dass Kinder nicht wie Güter abgeschafft werden können, wenn die Kosten die Nutzen übersteigen. Dies ist der springende Punkt dieses Lebenslaufansatzes: Die Entscheidung für ein Kind wird weniger wegen der hohen Kosten verneint, sondern wegen der langfristigen irreversiblen Festlegung. Birg et al. sprechen von biografischen Opportunitätskosten, die umso größer sind, je größer das biografische Universum ist (ibid.:58). Entsprechend gering ist dann die Wahrscheinlichkeit einer Festlegung, was sich bei der Festlegung für Kinder verschärft, da sich bei einer Paarentscheidung zwei Personen gleichzeitig festlegen müssen (ibid.:347). Wenn man sich also für ein Kind entscheidet, sind die biografischen Freiheitsgrade eingeschränkt, vor allem in Hin-

https://doi.org/10.5771/9783845231211-135 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

blick auf Partnerschaft, Karriere und Wohnort. Dieser Aspekt erklärt nicht nur die niedrigere Kinderzahl des Zweiten Geburtenrückgangs, sondern auch das Aufschieben von Geburten. Beides wird demnach bei Personen mit einem hohen biografischen Universum, wie bei Akademikern und Großstadtbewohnern, besonders deutlich. Der Einfluss der Arbeitsdynamik bei zunehmender Spezialisierung interpretieren die Autoren anhand der Theorie als Geburten mindernd im doppelten Sinne, da erstens mit den beruflichen Optionen das biografische Universum wächst und zweitens bei Festlegungen umso mehr berufliche Sequenzen ausscheiden.

Abbildung 3-11: Biografische Theorie anhand des Mehrebenenmodells



Die biografische Theorie zeichnet die Entscheidung für Kinder in Konkurrenz zu anderen Festlegungen in einer Lebenslaufperspektive nach und kombiniert so ökonomische, soziologische und sozialpsychologische Betrachtungswinkel auf der Mikroebene (siehe Abb. 3-11). Einige Thesen der biografischen Theorie untermauern die Autoren anhand ihres biografischen Surveys (vgl. 1.2.3), dabei zeigen sie den Zusammenhang von Geburtenraten mit den regionalen Lebensumständen innerhalb Deutschlands. Aussagekräftiger wäre jedoch eine internationale Vergleichsstudie über den Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs. Um diesen mit der biografischen Theorie zu erklären, spielt möglicherweise die Variable Frauenemanzipation eine zentrale Rolle, denn im zuvor verbreiteten Ernährer-

https://doi.org/10.5771/9783845231211-135 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

modell betreffen Festlegungen in der Familien- oder Arbeitsbiografie nicht die jeweils andere biografische Ebene, da diese dort nach Geschlecht differenziert zugeordnet ist. Demnach entstanden die biografischen Opportunitätskosten erst mit der Ablösung des Ernährermodells. In der Terminologie des Mehrebenenmodells haben die Makrofaktoren 1, 2, 3, 4 und 7 das biografische Universum erweitert und auf der Mikroebene die biografischen Opportunitätskosten (Ic) erhöht und die partnerschaftliche Einschätzung der Situation (IIIa und IIIc) derart verändert, dass ein Aufschub wahrscheinlicher wird. Zeitpolitik, insbesondere im Lebensverlauf (vgl. Deutscher Bundestag 2006a), könnte nach der Logik der Theorie zur Reduzierung der biografischen Opportunitätskosten beitragen, eine derartige familienpolitische Weiterentwicklung des Ansatzes wurde von den Autoren nicht vorgenommen. Der Verweis auf die Mitursache einer „antifamilialen Selbstverwirklichungsideologie" (Birg 2005:83) ist weniger überzeugend. Besondere Stärken hat diese Theorie bei der Erklärung des Aufschubsphänomens, das häufig zu einer ungewollt kleinen Kinderzahl oder gar zu Kinderlosigkeit (Birg 1996:68) führt.

Huinink (2000) betont, dass der Lebenslauf ein selbstreferentieller, multidimensionaler Prozess ist, der mit den Lebensläufen anderer Menschen und institutionellen Rahmenbedingungen korrespondiert. Nach Huinink ist das Zeitfenster für eine Familiengründung größer als andere biografische Aufgaben wie Ausbildung und Berufseinstieg, wodurch diese in den Vordergrund der Familienplanung rücken. Hinsichtlich der Komplexitätsreduzierung des individuellen Lebenslaufs unterscheidet er zwischen einem Skriptansatz und einem Laisser-faire-Stil, wobei die „entlastende Form der skripthaften Strukturierung" der „traditionellen Selbstverständlichkeit von Ehe und Familie" (ibid.:380) durch zunehmende Planungsbedürfnisse abgelöst wurde.

Auch Kohler et al. (2002) weisen darauf hin, dass die Irreversibilität von Elternschaft im Vergleich zur Reversibilität anderer Pläne einen Anreiz zum Aufschub gibt. Den Aufschub der Geburten postulieren sie als zentrale Ursache für die niedrigen Geburtenraten in den 1990er Jahren in vielen OECD-Ländern. Demnach wirkt der Aufschub doppelt negativ auf die TFR: Er reduziert die periodische TFR im Vergleich zur CFR (vgl. 1.1) und bewirkt einen geringeren Mengeneffekt aufgrund des geringeren Zeitfensters für Geburten. Den Autoren nach werden die Anreize zum Geburtenaufschub des ökonomischen und sozialen Wandels durch den sozialen Interaktionsprozess verstärkt. Die Unterschiede zwischen den Ländern sowie das Auftreten von LFC und LLFC in Süd-, Mittel- und Osteuropa führen Kohler et al. auf unterschiedliche institutionelle Begebenheiten wie die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Südeuropa, die Transition zur Marktwirtschaft in Osteuropa und den Anstieg tertiärer Bildungsbeteiligung insbesondere der Frauen in beiden Regionen zurück, die durch die Interaktion von Aufschubs- und Mengeneffekten noch verstärkt werden.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-135 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der Grundgedanke der Aufschubsthese und der biografischen Theorie ist ähnlich: Eine frühe Entscheidung für Kinder mindert berufliche, aber auch partnerschaftliche Optionen, entsprechend wird die Realisierung des Kinderwunschs aufgeschoben. Ein Aufschub führt teilweise zu ungewollter Kinderlosigkeit und verringert die Zeitspanne für größere Kinderzahlen. Der Ansatz von Kohler et al. betont stärker den negativen Einfluss der beruflichen und ökonomischen Unsicherheit, Birg die Erhaltung der Freiheitsgrade. Die Aufschubsansätze weisen auf die Bedeutung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie hin, die sich insbesondere in den unterschiedlichen Fertilitätsraten der über 30jährigen manifestiert (d'Addio & d'Ercole 2005, Kohler et al. 2002). So zeigt sich in den skandinavischen und angelsächsischen Ländern, aber auch in den Niederlanden ein beachtlicher Erholungseffekt der Geburtenraten der über 30-jährigen, der einen Teil des Rückgangs der unter 30-jährigen ausgleicht (d'Addio & d'Ercole 2005:21).

Die Lebenslaufperspektive hat auch Implikationen für die Familienpolitik. Diese Perspektive greift der Siebte Familienbericht (Deutscher Bundestag 2006a) auf, der neben Transfer- und Infrastrukturpolitiken „Zeitpolitiken im Lebenslauf und in der täglichen Zeit" (ibid.:3) in den Mittelpunkt stellt (vgl. Bertram et al. 2005, 2006, Bertram 2006b, 2008a) mit dem Ziel, die in Deutschland besonders ausgeprägte „Rushhour des Lebens" aufzulockern (Bertram 2007, Bertram & Bertram 2009:57ff, Biedenkopf et al. 2005:42ff, Deutscher Bundestag 2006a:33, 242).

3.9 Technologische Theorien

Technologische Thesen, die das Aufkommen moderner Verhütungstechnologien als Erklärung für den Zweiten Geburtenrückgang anführen, sind sehr umstritten. Die „Pillenknick-Theorie" war v. a. in den Medien populär (vgl. Höhn 1998:41), sie impliziert eine monokausale Erklärung (Rosenstiel et al. 1986:100), während sich die wissenschaftliche Debatte zwischen der Ablehnung als Kausalfaktor und der Akzeptanz technologischer Faktoren als wichtige Mitursache bewegt.[125] Einige technologische Ansätze werden im Folgenden diskutiert.

> „Our analysis suggests unequivocally that the decline of marital fertility during the decade of the 1960's was due almost entirely to the reduction of unplanned fertility. This im-

125 Eine wichtige Mitursache attestieren den technologischen Faktoren u. a. Beck-Gernsheim 2006:103ff, Caldwell 2001:101ff, Castles 1998:270ff, Dinkel 1984:172ff, Murphy 1993, van de Kaa 1987:26ff, 1999:28, 2001:301, Westoff & Ryder 1977, skeptisch bis ablehnend sind u. a. Andorka 1978:232ff, 377, Esser 1993:313, Höhn 1986:315ff, Marschalck 1984:103, Schubnell 1973:41. Ähnliche Kontroversen gibt es über den Einfluss von Verhütungsmittel im Ersten Geburtenrückgang (vgl. u. a. Wolf 1912:104ff und Grotjahn 1914, oder ein halbes Jahrhundert später Coale 1973 und Carlsson 1966).

https://doi.org/10.5771/9783845231211-135 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY